

Abkehr von der historischen Perspektive

Der gesellschaftliche Umbruch Chinas hat auch die Literatur erreicht

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Übersetzer *Frank Meinshausen*

Mit über eine Milliarde Menschen ist die Volksrepublik China heute das bevölkerungsreichste Land der Erde. Vom Westen wahrgenommen wird das »Reich der Mitte«, wie China einst genannt wurde, jedoch nur als politische und wirtschaftliche Großmacht, nicht aber als modernes Kulturland. Dabei hat China mit seinem zeitgenössischen Film- und Musikschaffen, seiner Bildenden Kunst und seiner Literatur längst den Anschluss an aktuelle internationale künstlerische Entwicklungen gefunden. Umso beklagenswerter ist es, dass diesen Leistungen im Westen und zumal im deutschen Sprachraum noch immer keine gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das betrifft insbesondere die Literatur: Pro Jahr erscheinen hier im Durchschnitt nicht mehr als fünf belletristische Titel aus China (vgl. die Buchbesprechungen ab S. 95 in diesem Heft). – Im folgenden Gespräch berichtet Frank Meinshausen, Übersetzer für chinesische Literatur sowie Sprachlehrer und interkultureller Trainer für deutsche Unternehmen, über neue literarische Strömungen, Probleme des Verlagswesens und die Zensur in der Volksrepublik China.

Herr Meinshausen, die zeitgenössische Literatur Chinas ist bei uns nahezu unbekannt. Wie kommt es, dass kaum Werke übersetzt werden?

In der Tat speisen sich unsere Vorstellungen, wenn solche überhaupt vorhanden sind, aus sehr dürftigen Quellen. Im deutschen Sprachraum verhalten sich die Verlage gegenüber der neueren chinesischen Literatur äußerst zurückhaltend. In den meisten Fällen warten sie ab, wie erfolgreich sich ein Roman aus China in Frankreich oder England platziert, bevor sie sich dazu entschließen, ihn auch auf Deutsch herauszubringen. Oder sie reagieren dann, wenn ein bestimmter Roman verfilmt und auch bei uns in den Kinos gezeigt worden ist. Die Ursache sehe ich zum einen darin, dass auch das Interesse für bestimmte Literaturen Modewellen unterworfen ist und von kulturpolitischen Konstellationen abhängt.

Zum anderen wird das heutige China im Westen nicht als modernes Kulturland wahrgenommen, sondern eher als modernes Industrieland mit einer alten Kultur. So beschränken sich denn auch bei uns die Kenntnisse über das literarische China fast ausschließlich

auf die alte Schriftkultur, mit berühmten Dichtern aus der Tang-Zeit, wie Li Bai oder Du Fu, mit klassischen Philosophen wie Konfuzius und dessen Schüler Mengzi oder den Daoisten Zhuangzi und Laozi (Lao-Tse). Das Interesse an der modernen Kultur und Literatur Chinas muss eigentlich erst geweckt werden.

Wenn Sie zurückblicken auf die vergangenen Jahrzehnte: Ab wann haben wir sozusagen den Faden verloren?

Während der Kulturrevolution und in der ersten Zeit danach, also bis in die beginnenden achtziger Jahre, war die chinesische Literatur fast ausschließlich politisch bestimmt. Die meisten Texte stellten eine Art versifizierter Politik dar. Um sie zu verstehen, bedurfte es vieler Hintergrundkenntnisse. Immerhin kamen, unter anderem im Suhrkamp Verlag, einige Sammelbände mit solchen Texten heraus. Aber dem westlichen Leser bieten diese Texte nicht nur kaum etwas inhaltlich Interessantes, sondern sie lassen auch häufig das erzählerische Können vermissen.

Erst Mitte der achtziger Jahre kam es wieder zu einem literarischen Aufbruch, als die Kommunistische Partei den Schriftstellern still-

schweigend größere Freiheiten zugestand. Eine ganze Reihe von interessanten Texten aus dieser Zeit wurden nach und nach auch ins Deutsche übersetzt und hier veröffentlicht: »Pekingmenschen« von Zhang Xinxin und Sang Ye, »Der Gourmet« von Lu Wenfu, Erzählungen von Wang Anyi oder Gedichte von Shu Ting, um nur ein paar davon zu nennen. Doch schon 1989, nach der blutigen Niederschlagung des Studentenprotestes auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Beijing, verschärfte sich die Lage wieder und auch bei uns sank das gerade erwachte Interesse an aktueller chinesischer Literatur fast bis zum Nullpunkt. Plötzlich kamen kaum mehr neue Titel heraus. Der Roman »Das rote Kornfeld« von Mo Yan im Rowohlt Verlag war eine der rühmlichen Ausnahmen.

Verstärkt erschienen Bücher zeitgenössischer chinesischer Autoren erst wieder ab Mitte der neunziger Jahre. Von Wang Shuo wurden bei Diogenes etwa die beiden Romane »Oberchaoten« und »Herzklopfen heißt das Spiel« übersetzt und von Mei Ma erschienen bei Eichborn die Romane »Verloren in Peking« und »Das Klassentreffen oder Tausend Meilen Mühsal«. In Wirklichkeit allerdings hatte sich in China schon sehr viel mehr getan. Gerade unter der jungen Generation hatte sich eine große Anzahl von Autoren längst von politischen Reglementierungen ebenso befreit wie von gewissen thematischen Strömungen, etwa der »Literatur der Suche nach den Wurzeln«, der »Narbenliteratur« oder der »Reflexionsliteratur«.

Was zeichnet diese neue Generation von Autoren aus?

Die jungen Autoren haben heute die Möglichkeit, viel freier über private oder sperrige Themen zu schreiben. Sie können viel offener Kritik an gesellschaftlichen Missständen üben als noch vor zehn, fünfzehn Jahren, auch wenn gerade in diesem Punkt immer eine gewisse Vorsicht gegenüber den Behörden zu beachten ist und es nach wie vor eine Reihe von Tabuthemen wie Tibet oder den 4.

Juni 1989 gibt. Aber obwohl man feststellen muss, dass nur ein gewisser Prozentsatz der jungen Autoren diese neuen Möglichkeiten für sich ausschöpft, war die Vielfalt der literarischen Richtungen in China noch nie so groß wie augenblicklich.

Vor 1980 war es nicht üblich, dass man von »Ich« sprach

Lassen sich ungeachtet der Vielfalt an literarischen Richtungen bestimmte Gemeinsamkeiten ausmachen?

Zunächst einmal haben sehr viele der jüngeren Schriftsteller Chinas eine Abkehr von der großen historischen oder nationalen Perspektive vollzogen. Politik und Geschichte spielen in ihren Büchern vereinzelt zwar noch eine Rolle, aber sie stehen nicht mehr im Vordergrund. Es finden so gut wie keine Versuche mehr statt, ein »Gesamtbild« zu schaffen, man beschränkt sich eher auf »Einzelbilder«. Des weiteren wollen diese Autoren ihre Leser nicht mehr »belehren«. Die sozialistische Literatur Chinas zeichnete sich durch einen starken pädagogischen Impetus aus: Den Lesern wurde aus sozialistischer Sicht erklärt, worin der Sinn ihres Lebens besteht und wie sie ihr Leben als nützliche Mitglieder der Gesellschaft zu gestalten haben. Von diesem säkular-moralischen oder auch statischen Lebensbegriff sind diese jungen Autoren gänzlich abgerückt. Was sie ihren Lesern bieten, ist die Beschreibung von Einzelausschnitten ihrer alltäglichen, individuellen Existenz, wie sie sich etwa in zwischenmenschlichen Konflikten darstellt.

Würden Sie die neue Literatur als unpolitisch bezeichnen?

Sie ist eher indirekt politisch. In jedem Fall ist das Politische nicht mehr der »große Aufhänger«. Zum Teil findet in der jungen chinesischen Literatur sogar etwas statt, was ich fast als »neue Innerlichkeit« bezeichnen möchte. Das hat es bisher nicht gegeben. Vor 1980 war



FRANK MEINSHAUSEN wurde 1965 in Mannheim geboren. Er studierte Moderne Sinologie und Germanistik in Tübingen, Nanjing und Heidelberg. Nach seinem Studienabschluss (M.A.) übersiedelte er nach München, wo er seitdem als Übersetzer für chinesische Literatur sowie als Sprachlehrer und interkultureller Trainer für deutsche Unternehmen tätig ist. Er bereist in regelmäßigen Abständen die Volksrepublik China und unterhält enge Kontakte zur dortigen literarischen Szene. 2003 erschien die von ihm herausgegebene und übersetzte Anthologie mit neuen Erzählungen aus China »Das Leben ist jetzt« (Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main).

Kontakt: Frank Meinshausen, Pählstraße 51, 81377 München

es keineswegs natürlich, dass man von »Ich« sprach. Erst in den achtziger Jahren begannen einzelne Autoren damit, ihr eigenes Leben und ihren Alltag, eben ihr »Ich« zu thematisieren. Inzwischen ist die Literatur Chinas im weitesten Sinne sehr »privat« geworden. So spielen in ihr Wertekonflikte und Generationenkonflikte eine große Rolle.

Die ältere, noch nach sozialistischen Wertvorstellungen erzogene Generation ist entsetzt über das aus ihrer Sicht zügellose, unmoralische Leben, das sich heute in den großen Städten abspielt. Zu ihrer Zeit war an Entfaltungsmöglichkeiten, wie sie der heutigen Generation durch Filme, Videos, DVDs, CDs, Satelliten-TV, Internet etc. vorgeführt werden, überhaupt nicht zu denken. Selbst auf dem Lande finden Sie heute Diskotheken, in denen die neuesten Hits aus den USA und Europa gespielt werden. Wie keine Generation vor ihr ist die junge Generation Chinas über das, was in der Welt auf den verschiedensten Gebieten vorgeht, bestens informiert. Doch aus dieser Polarisierung mit der Lebenswelt der Alten erwachsen ernste Konflikte. Die Jungen sind bestrebt, sich immer mehr persönliche Freiheiten zu erkämpfen, zumal ihnen inzwischen eine ganze Reihe von Möglichkeiten offen stehen, sich selbst

zu realisieren. Hinzu kommt, dass der Staat sich bei der politischen oder gesellschaftlichen Vereinnahmung der Jugend heute mehr zurückhält.

Und auf welche thematischen Schwerpunkte konzentrieren sich die jungen Autoren?

Ein wichtiges Thema ist die Sexualität. Auch auf diesem Gebiet sind die Freiräume in Literatur und Gesellschaft gewachsen. Ich erinnere mich noch an meine Studienzeit in China, als am Abend in den Parkanlagen Wachpersonal, ausgerüstet mit großen Stabtaschenlampen, unterwegs war, um die Gebüsche zu durchleuchten, ob sich darunter nicht ein Liebespaar verbarg. Wer aufgespürt wurde, bekam große Schwierigkeiten mit den Behörden, deren Folgen bis zum Verlust des Arbeitsplatzes reichen konnten. Ab Mitte der neunziger Jahre sind diese Sittenwächter verschwunden. Heute interessiert sich niemand mehr für das Treiben der Liebespaare in Parkanlagen. Auch die strengen Reglementierungen beim Buchen eines Hotelzimmers wurden beseitigt. Damit erweitern sich natürlich auch die Erfahrungen mit Sexualität vor der Ehe, was in den siebziger Jahren ganz undenkbar gewesen wäre. Diese bereits vollzogene und sich Schritt für Schritt weiter voll-

ziehende Erweiterung der individuellen Freiräume findet natürlich in der neuen Literatur ihren Niederschlag. In immer mehr Erzählungen und Romanen nimmt die Sexualität einen herausragenden Platz ein.

Ein weiterer zentraler thematischer Gegenstand ist die Konsumgesellschaft. Gerade junge Leute in den Städten verfügen über relativ viel Geld und das Warenangebot hat sich in den letzten Jahren beträchtlich erhöht. Inwiefern dieser immer stärker zunehmende Materialismus die ideellen Werte, auf denen die chinesische Gesellschaft einst beruhte, unterminiert und in ihrem Fortbestand bedroht, wird von der neuen Literatur ebenfalls ausgiebig thematisiert. Erzählungen wie »Fernsteuerung« von Bi Feiyu oder »Duanli in der alten Stadt Nanjing« von Zhu Wen zum Beispiel zeigen, wie dieser Konsum Freundschaft, Fairness und Ideale zersetzt und sogar in die Liebesbeziehungen eindringt und sie zerstört.

Die Zensur beginnt mit der »Schere im Kopf«

Wo publizieren diese Autoren?

Eine zunehmend größere und wichtigere Rolle spielt das Internet, schon allein deshalb, weil die junge Generation von der schulischen Ausbildung her mit dem Computer bestens vertraut ist. So haben denn auch die in den siebziger Jahren geborenen Autoren zunächst überwiegend im Internet veröffentlicht, bevor sie von den Printmedien »entdeckt« wurden. Der Vorteil bei Veröffentlichungen im Internet besteht darin, dass der Verfasser eines Textes sofort mit Leserreaktionen rechnen kann, die häufig zu einem intensiven Dialog zwischen Autor und Leser führen. Das Internet bietet sich als Experimentierfeld geradezu an. Die Autoren können unter Bedingungen von erheblich weniger Zensur als im Printbereich ihre Texte publizieren. Sie können ihre Sprache mit größerer stilistischer Unbekümmertheit ausleben als die älteren, in den Printmedien publizierenden Schriftsteller. Das mag auch mit der Ge-

schwindigkeit zusammenhängen, mit der Texte in den Computer eingespeist werden. Die im Internet veröffentlichte Literatur wirkt spontaner. Der Nachteil liegt freilich darin, dass die Texte ohne redaktionelle Bearbeitung an die Öffentlichkeit gelangen, kein Lektorat hat sich zuvor ihrer angenommen.

Aber wovon leben diese Autoren?

Nur ganz wenige dieser jungen Autoren können von ihrer schriftstellerischen Tätigkeit leben. Die meisten arbeiten in einem »Brotberuf« als Redakteure, Journalisten, Lehrer oder Dozenten. Zudem verweigert sich ein Teil dieser Autoren dem gängigen Literaturbetrieb, indem sie sich beispielsweise ganz bewusst von den Aktivitäten des Schriftstellerverbandes abgrenzen. In der Vergangenheit war es so, dass die Autoren vertraglich auf Lebenszeit dem Schriftstellerverband angehörten, von diesem ein festes Gehalt erhielten, die Wohnungsmiete bezahlt bekamen und auch krankenversichert wurden. Der größte Teil der jungen Autoren hingegen hat die Chance, in dieses Versorgungssystem einzusteigen, verpasst, weshalb man in China auch von der »Generation der Zuspätgekommenen« spricht. Von daher sind die Jüngeren gehalten, produktiver als ihre Vorgänger zu sein und vor allem sind sie davon abhängig, Leser zu finden.

Das alles zusammen genommen – ihre Distanz zum Schriftstellerverband, die fehlende soziale Absicherung und ihre zweifellos darauf zurückzuführende größere Bereitschaft, in ihren Texten kritische Punkte anzusprechen und unbequeme Literatur zu schreiben – macht sie in dem heutigen System des chinesischen Literaturbetriebs wirklich zu Außenseitern. Sie erfahren von den meisten Kritikern negative Beurteilungen und werden von ihnen zum Teil heftig angegriffen, was allerdings nur noch in Ausnahmefällen damit endet, dass sie mit einem Publikationsverbot belegt werden. Allerdings bekommen sie als Außenseiter keinerlei Unterstützung, sei es durch Stipendien, Medienpräsenz, die Organisation von Lesungen und ähnlichen Dingen.